



Eigensinnig und einzigartig: die Pianistin Dinorah Varsi. (Foto: Privatarchiv)

Die Pianistin

Dinorah Varsi war vielleicht nicht eine der bekanntesten, aber doch eine der begnadetsten Pianistinnen des 20. Jahrhunderts. In Davos fand die Künstlerin Ruhe in einer kleinen Wohnung – und Inspiration in der Natur.

Vielleicht wollte sie noch einmal sehen, wie nachmittags die Berghänge in der Märzsonne gleissen, noch einmal erleben, wie die Schneeschmelze den herben Geruch von Frühling freilegt. Im Frühling des Jahres 2013 jedenfalls wollte Dinorah Varsi noch einmal nach Davos reisen, noch einmal in ihrem geliebten Rückzugsort weilen. Aber da war die Krankheit schon zu weit fortgeschritten. Im Juni verstarb die Pianistin im Alter von 74 Jahren in Berlin.

Dinorah Varsi war als Solistin und mit renommierten Orchestern auf der ganzen Welt aufgetreten, nahezu 60 Jahre hatte ihre Karriere gedauert – was nicht heisst, dass sie erst im Alter von 14 Jahren erstmals aufgetreten wäre.

Eine Fotografie vom 28. November 1944 zeigt Dinorah Varsi als knapp fünfjähriges Mädchen während eines Konzerts in Montevideo, Uruguay. Die Füsschen reichen bei weitem noch nicht bis auf den Boden, geschweige denn bis zu den Pedalen. Flankiert von zwei jungen Violinisten in Achtungsstellung sitzt sie im weissen Kleidchen am Klavier und blickt über die Schulter ins Publikum. Ihr Gesichtsausdruck ist nicht einfach zu deuten. Über-

rascht von dem Interesse, das ihr zukommt, ist die kleine Künstlerin offenbar nicht. Die grossen Augen und der offene Mund scheinen eher Konzentration zu verraten; Konzentration auf diesen einen Moment, in dem die Musik, die vielleicht längst schon anwesend ist, sich endlich offenbart. Ja, die kleine Dinorah Varsi scheint tatsächlich auf den Beginn eines solchen musikalischen Naturereignisses zu warten, das nur noch einen Tastenschlag weit weg ist. Und alle Menschen, das besagt vielleicht der Blick über die Schulter, wirklich alle Menschen im Publikum sollen an diesem Moment teilhaben.

Viele Jahre später noch wird man die Künstlerin mit ganz ähnlichem Ausdruck darsitzen sehen. Mit leicht geöffnetem Mund und mit grossen Augen scheint sie jeweils schon der Musik zu lauschen, noch ehe sie dem Flügel den ersten Ton entlockt hat.

Karriere und Krämpfe

Dinorah Varsi, 1939 in Montevideo geboren, macht schnell Karriere. 1945 wird die erste Platte mit ihr aufgenommen, sie spielt unter anderem den Walzer in a-Moll von Chopin. Wenige Tage nach der Plattenaufnahme

tritt sie vor Erich Kleiber auf, dem früheren Generalmusikdirektor der Staatsoper Berlin. Der Mann, der nach seiner Emigration aus Nazi-Deutschland zu einem überaus gefragten und erfolgreichen Gastdirigenten avanciert ist, scheint von ihrem Spiel sehr angetan. «Für Dinorah Varsi mit den besten Wünschen für Ihre grosse Zukunft!», schreibt er in ihr Poeseialbum. Als Neunjährige tritt Dinorah Varsi erstmals im Ausland auf, in der brasilianischen Metropole Belo Horizonte spielt sie mit dem städtischen Sinfonieorchester das Konzert in f-Moll von Bach. Wenige Monate später spielt sie dasselbe Konzert in Montevideo – nun als bislang jüngste, mit dem staatlichen, uruguayischen Orchester auftretende Solistin. Die Kritiken sind in jenen frühen Jahren euphorisch, die Karriere Dinorah Varsis nimmt ihren Lauf. 1961 erfolgt das Debüt in den USA, mit einem Stipendium reist die 21-Jährige nach Paris – und bekommt steife Hände.

An der Ecole Normale erlernt sie eine Technik, die für sie völlig unnatürlich ist. Die Muskeln machen das neue Spiel nicht mit, verkrampfen sich, werden steinhart. Dinorah Varsi kann die neue, für sie so ungeeignete Technik nur mit Mühe loswerden. Mit nur einem Finger beginnt sie eine einzelne Note zu spielen, so will sie herausspüren, wie sie dem Krampf entgehen kann. Sehr langsam nur und erst nur *piano* findet sie so zu ihrem alten Spiel zurück. Krämpfe und Krise dauern gut ein halbes Jahr.

Der Unterschied von Wissen und Verstehen

Bald darauf weilt sie in der Schweiz. In Luzern lernt sie vom ungarischen Pianisten Géza Anda in Meisterkursen sowie im Privatunterricht, was zu ihr passt. Sie formt nun nicht nur

ihre Spielfertigkeit weiter aus, sondern festigt auch ihr Kunstverständnis. Und 1967 gewinnt sie in Luzern jenen bekannten Wettbewerb, der nach der lange Zeit so völlig unerhörten und erst im letzten Lebensjahrzehnt weltweit gefeierten Pianistin Clara Haskil benannt ist.

Eigentlich würde dieser Preis nahezu schon den internationalen Durchbruch garantieren, zumindest, wenn man Musik und Markt als Einheit sieht. Dinorah Varsi kümmert sich aber nicht um ihre Vermarktung und auch nicht um ein Management. Solche Sachen interessieren sie nicht, langweilen sie sogar. Das heisst keineswegs, dass die Künstlerin sich ausschliesslich für Musik interessiert, und das heisst auch nicht, dass sie überhaupt nicht weiter Karriere macht. Zum einen ist die Frau weltoffen und politisch sowie literarisch bewandert. Zum anderen wird sie 1970 von Philips als Exklusivkünstlerin unter Vertrag genommen, sieben Aufnahmen wird sie für das Label einspielen.

Aber Dinorah Varsi ist eben auch eigensinnig und kompromisslos. Musikalisch vertraut sie den gängigen Interpretationen von Bach, Beethoven oder Chopin keineswegs, und sie hält auch wenig von biografischen Begründungen bestimmter Spielweisen. Für sie ist es wichtig, möglichst viel von einem Komponisten zu hören, möglichst viel von einem Komponisten zu spielen. «Dann», so erklärt Dinorah Varsi einmal, «verstehst man plötzlich ein bestimmtes Werk besser, weiss – wenn man beispielsweise Mozart spielen will –, was er tat, wenn er in seinen Opern Freude oder etwas anderes ausdrücken wollte. Das kann man dann auf die Klaviermusik übertragen, erkennt ähnliche Kompositionsweisen.» Und sogleich schränkt



Dinorah Varsi in Davos. (Foto: Privatarchiv)

sie ein: «Es hilft aber nicht unbedingt, wenn man weiss, was Mozart wann seinem Vater geschrieben hat. Es ist gut, wenn man es weiss, aber es hilft einem nicht beim Interpretieren».

Die Ruhe in der Davoser «Spelunke»

Der Concours Clara Haskil markiert aber auch den Beginn einer tiefen Freundschaft. Die Musikwissenschaftlerin Monica Steegmann wird auf Dinorah Varsi aufmerksam, die beiden verstehen sich auf Anhieb gut, nicht zuletzt, da Monica Steegmann sehr gut Spanisch spricht. Zwei Jahre hat Monica Steegmann schliesslich in Mexiko verbracht.

Die Legacy Box

35 CDs und 5 DVDs sowie ein Booklet im Grossformat mit 112 Seiten: Die Legacy Box dokumentiert auf beachtliche Weise Dinorah Varsis Laufbahn vom Wunderkind bis zur reifen Künstlerin. Die Box ist für 99 Euro u.a. bei Genuin Classics erhältlich und unter www.dinorahvarsi.com bestellbar. (tk)



dinorah varsi

Dinorah Varsi, die 1967 in Lenzburg wohnhaft wird, besucht Monica Steegmann bald schon in Davos, und bald hat sie dank der Freundin auch ein Domizil in Davos, eine kleine «Spelunke», wie sie ihre Wohnung an der Bobbahnstrasse 17 liebevoll nennt. Monica Steegmann ist in Davos übrigens keine Unbekannte. Lea Morosani heisst ihre Mutter, Toni Morosani ihr Onkel, sie stammt mütterlicherseits also aus der bekannten Davoser Hotelierdynastie. Ihr Vater namens Josef Steegmann ist deutscher Rechtsanwalt und Kunstsammler, zudem Ehrenbürger von Liechtenstein.

In Davos findet Dinorah Varsi über viele Jahre hinweg immer wieder Ruhe und Entspannung. Monica Steegmann drängt sie zu nichts, sie weiss, dass die Künstlerin den Ausgleich zum hektischen Leben in Berlin braucht, wo Dinorah Varsi mittlerweile wohnt. Die Ruhe nutzt die Künstlerin, um weiter an ihrem Klang zu arbeiten und um ihr Repertoire zu erweitern. Zudem bewegt sie sich gerne in der Natur, fern der Zivilisation, in der sie das Gedrängte fürchtet, das Zwanghafte und Technokratische. All das spürt sie bis in die Musik hinein wirken, als etwas Unehliches, Gefühlloses.

Darum mag die Pianistin etwa die Skulpturen Alberto Giacomettis so sehr. Weil Dinorah Varsi sieht, wie die filigranen Figuren des Bündner Künstlers aus dem zivilisatorisch durchdrängten Raum nach oben hin streben, wie sie in ihrer Bewegung – und zugleich in ihrer ehrlichen Reduktion auf das Wesentliche – das Schöne und Erhabene verkörpern.

Und ja, die Bewegung ... Sie selbst kennt ja die Krämpfe, die entstehen, wenn man sich falsch bewegt, wenn man mit falscher Technik spielt. Wenn Dinorah Varsi unterrichtet, wird

sie darum gelegentlich auch zur Bewegungstherapeutin, um das Zwanghafte und das Starre zu durchbrechen. «Ich glaube, dass sie denken, sie haben nicht genug Kraft», sagt sie einmal zu einer Schülerin, die sich an Chopins zweiter Klaviersonate versucht und geradezu auf ihr Instrument einhämmert. «Man braucht nicht viel Kraft», erklärt Varsi daraufhin aber sanft. Man müsse den Klang vom Flügel selbst bekommen, «man muss ihn fragen.» Überhaupt, den Flügel könne man durchaus auch streicheln, der möge das – und damit meint Dinorah Varsi nicht einfach nur die Tasten, sondern tatsächlich den ganzen Flügel. Bewe-

gung geht bei ihr nicht von den Fingern aus, sondern kommt aus dem Gefühl heraus.

Im Jahr 2004 geht Dinorah Varsi, die eigensinnige Künstlerin und feinsinnige Pädagogin, noch einmal auf Tournee, in Japan jubelt man ihr zu. 2009 zieht sie sich endgültig aus dem Konzertleben zurück. Noch zu Lebzeiten der Freundin beginnt Monica Steegmann, das musikalische Lebenswerk Dinorah Varsis zusammenzutragen und zu ordnen. Ihr ist es zu verdanken, dass die Künstlerin heute noch entdeckt werden kann. (tk)

www.dinorahvarsi.com



Leichthändiges Spiel, tiefe Hingabe: Dinorah Varsi während eines Konzerts. (Foto: Werner Bethzold)